

FÖRMIG-Abschlußtagung, Universität Hamburg, November 2013

Kurzeinführung in den Vortrag von Ofelia García

“Language Education and Language Diversity in the 21st century” (Sprachbildung und Sprachenvielfalt im 21. Jahrhundert)

Überblick:

Typen bilingualer Erziehung – Gleichbleibendes & Veränderungen

Aus Modellen bilingualer Erziehung kann man lernen: Bilinguale Entwicklung geschieht durch Aushandlung (praktisches Kommunizieren); Mythen über Sprache, Mehrsprachigkeit und Bildung werden angegriffen. ‚Translanguaging‘ (das Benutzen aller sprachlichen Fähigkeiten, die Personen zur Verfügung stehen, für Kommunikation) ermöglicht es Lehrkräften, Mehrsprachigkeit konstruktiv zu nutzen.

I.

Das 19. Jahrhundert¹ – die Macht der Nationalstaaten entsteht; monolinguale Ideologien entstehen und setzen sich durch. Im monolingualen Konstrukt wird Bilingualität als doppelte Monolingualität konzeptualisiert. Ein Beispiel dafür ist die Idee ‚eine Sprache zu Hause‘ und ‚eine andere Sprache in der Schule‘ (‚ausgewogene Bilingualität‘).

Das Konzept des ‚subtraktiven Bilingualismus‘ für benachteiligte Gruppen wird entwickelt. Nach diesem gibt es eine im Grundsatz monolinguale Schule; Zweitsprachenförderung; Transitionsmodelle der bilingualen Erziehung.

In den nächsten zwei Folien werden Beispiele dafür vorgestellt.

Die Konsequenz dieser Sichtweise ist ‚einsprachige Bilingualität‘: Die Sprache der Familie und die Sprache der Bildung werden als unabhängig voneinander gesehen und weiterentwickelt. Eine andere Sichtweise ist die der ‚additiven Bilingualität‘. Zu dieser gehören Prestigeobjekte, zum Beispiel das kanadische bilinguale Modell. Hierfür gibt es auch Beispiele in anderen Ländern, z.B. Australien.

Zusammenfassend: es gibt ‚monolinguale Modelle‘ der bilingualen Erziehung mit einer subtraktiven Perspektive – sie dienen letztenendes dem Übergang in die Einsprachigkeit in der Hauptsprache des Unterrichts. Und es gibt additive Modelle, deren Zielperspektive die Entwicklung einer balancierten Bilingualität ist.

Teil II:

Das 21. Jahrhundert zeichnet sich durch Bewegung (Mobilität) aus: von Menschen, Informationen, Waren, Technologien... Zu beobachten ist eine Hinwendung zur Multilingualität. Modelle der bilingualen Erziehung verändern sich, werden dynamischer und beziehen die konkrete kindliche Entwicklung stärker ein. Unter dem Stichwort ‚rekursiver Bilingualismus‘ werden die Beziehungen zwischen den Sprachen betrachtet, die die Lernenden herstellen (müssen oder sollten).

Kinder werden im Unterricht bei der Herstellung dieser Beziehungen unterstützt. Es entstehen neue Modelle der bilingualen Erziehung und neue, dynamische theoretische Fassungen von ‚Bilingualität‘. Zu den neuen Modellen gehört das fachliche Lehren und Lernen in einer fremden Sprache (oder

¹ Nach europäischer Zählung/ das 20. Jahrhundert nach US-amerikanischer Zählung.

durch Mehrsprachigkeit). In den neuen Konzepten steht das Ineinandergreifen der verschiedenen beteiligten Sprachen im Zentrum. Dabei ist selbstverständlich Mehrsprachigkeit i.S.v. mehr als zwei Sprachen einbezogen (Beispiel einer Schule aus Straßburg)

Ein Beispiel sind Dual Language-Modelle. In Dual Language-Modellen geht es um die gleichwertige Einbeziehung von zwei Sprachen in das Lernen. Die Modelle gehen davon aus, dass jeweils 50% der Lernenden eine der beiden beteiligten Sprachen als Familiensprache haben. Beide Gruppen sind also gleichermaßen Sprachlernende.

Hierbei ist allerdings kein simples Kompetenzmodell zugrundezulegen. Sprachliche Fähigkeiten und Vorlieben, verteilen sich bei jedem Menschen unterschiedlich auf Sprachen und sprachliche Domänen, und die Verteilung ist dynamisch – sie kann sich von Situation zu Situation verändern.

Die neuen Konzeptionen von Zweisprachigkeit berücksichtigen diese Dynamiken. In Ofelia Garcias Buch ‚Bilingual Education in the 21st Century‘ ist dies detailliert beschrieben.

Im Zusammenspiel der Sprachen und durch die Nutzung der Beziehungen zwischen ihnen beim Lehren und Lernen entsteht eine Stärkung der sprachlichen Fähigkeiten, ein sprachliches Gesamtkonzept, in dem alle beteiligten Sprachen füreinander wirksam werden. Ein Beispiel eines Dialogs zwischen einer Lehrerin und einem Kind illustriert das Zusammenspiel der Sprachen.

Fazit 1: Sprache ist dynamisch und wird in der Interaktion konstruiert. Dabei spielen für den mehrsprachigen Menschen alle seine beteiligten Sprachen eine Rolle.

Wie dies geschieht, zeigen weitere Beispiele. Hier erweist sich der konstruktive, dialogische Charakter sprachlicher Praxis, in die Mehrsprachigkeit für die Herstellung von Bedeutung – und damit für das Lernen. Sprachentwicklung ist ein Prozeß der Adaption an unterschiedliche kommunikative Herausforderungen. Die Möglichkeit, ALLE vorhandenen sprachlichen Fähigkeiten bei der Erschließung von Inhalten einzusetzen, setzt kognitive Zugänge zu den Lernaufgaben frei.

Fazit 2:

Sprache ist sozial konstruiert und dialogisch. Lernen geschieht durch Adaption an unterschiedliche sprachliche Anforderungen. Wiederholte Aktivitäten der Ko-konstruktion unterstützen das sprachliche ebenso wie das sachliche Lernen.

Wie kommt es, dass sich Mythen über ‚Sprachigkeit‘ so hartnäckig halten? Einige Ideen dazu: Man betrachtet Sprachen als Strukturen anstatt des konkreten Sprachgebrauchs. Monolingualismus hat sich historisch zur Norm entwickelt, trotz tatsächlich existierender Multilingualität. Zugleich hat sich der sog. muttersprachliche Sprecher einer Sprache zum Vorbild entwickelt, dem beim sprachlichen Lehren und Lernen nachgeeifert werden soll. In diesem Modell ist kein Platz für die reale Dynamik des Verhältnisses zwischen Sprachen. Es ist zudem im Widerspruch zum praktischen sprachlichen Handeln von Sprecherinnen und Sprechern. Jeder Mensch ist Zeit seines Lebens ein Sprachlernender. Jeder Mensch besitzt Zeit seines Lebens in vielen sprachlichen Bereichen begrenzte sprachliche Fähigkeiten. Was zu lernen ist, und was ‚unvollendet‘ bleibt, verändert sich über die Zeit. Man lernt zum Beispiel fachliche sprachliche Mittel hinzu – und verliert sie über die Zeit wieder, wenn sie nicht mehr gebraucht werden. Dabei kann es dazu kommen, dass Teile der Sprachentwicklung verknöchern (wenn sie nicht weiterentwickelt oder nicht mehr gebraucht werden); im Prinzip aber bleibt die sprachliche Lernfähigkeit eines Menschen hoch über die gesamte Lebenszeit.

Es folgen Ausführungen über die Dekonstruktion der mit Zwei- oder Mehrsprachigkeit verbundenen Mythen.

Teil III stellt das Konzept Translanguaging vor, mit dem ein Ausweg aus den weithin vorherrschenden Auffassungen und Praktiken gewiesen werden soll. Das Konzept stützt sich auf die Einbeziehung diskursiver Praktiken mehrsprachigen Sprachgebrauchs in Lehr-/ Lernprozesse.

Dabei ist Translanguaging nicht dasselbe wie code switching: nicht eine Sprache wird im Sprachfluss durch eine andere abgelöst, sondern alle beteiligten Sprachen bleiben gleichsam im Spiel. Bei Translanguaging werden die Beziehungen zwischen den Sprachen, wie sie in einem Menschen bestehen, aktiviert – in anderen Konzepten werden sie unterdrückt. Der Einsatz von ‚translanguaging‘ geht auch über Scaffolding hinaus. Es ist auch nicht einfach ‚Transfer‘, also die Übertragung von Mitteln aus einer Sprache auf die nächste beim Lernen.

Translanguaging ist vielmehr bereits eingebettet in das sprachliche Repertoire mehrsprachiger Lernender. Es geht darum, die vorhandenen Bestände von Mehrsprachigkeit, über die Kinder verfügen, ‚öffentlich‘ in den Unterricht und das Lernen einzubeziehen. Kinder sollen, insbesondere bei der Aneignung ‚neuer Gegenstände‘, sich ihr komplettes sprachliches Repertoire zunutze machen können.

Die Kinder werden so gruppiert, dass sie von ihrem sprachlichen Repertoire möglichst gut Gebrauch machen können. Sie erhalten so viele Hilfsmittel in den verschiedenen Sprachen, die sie mitbringen, wie möglich und können sich ihrer für das Lernen bedienen. Beispiele für diese Praxis und die Materialien, die dabei entstanden sind, werden aus verschiedenen Schulen, auch für verschiedene Altersgruppen vorgestellt. Die Lernenden erhalten die Chance, ihren Lernprozess so aktiv wie möglich zu steuern und auch zu kontrollieren. Lehrkräfte unterstützen dies so gut wie möglich durch organisatorische Vorkehrungen, durch Hilfsmittel, womöglich auch durch das eigene Vorbild. Sie bieten ein reichhaltiges Angebot an Gelegenheiten sprachlichen Lernens. Scaffolding begleitet den Lernprozess systematisch.

Es gibt zahlreiche Quellen, in denen man sich Anregungen holen kann. Zum Schaffen eines sprachreichen schulischen Klimas gehört auch die Zusammenarbeit mit und Einbeziehung von Eltern. Ferner kann man sich vielfältige multilinguale Ressourcen zunutze machen, die durch elektronische Medien zur Verfügung stehen.

Fazit:

Die reale Praxis der Mehrsprachigkeit bildet eine reichhaltige Quelle für sprachliches Lehren und Lernen. Translanguaging bietet exzellente Anregungen für den Unterricht, in dem vorhandene sprachliche Fähigkeiten in sprachlichen Reichtum transformiert werden.